VOLLER FEST-FRUST:

TANZE, TANZE AUS DER REIHE !

Wie die meisten vielleicht schon wissen, haben einige Damen und Herren dieses Motto leider am falschen Platz und zum falschen Zeitpunkt in die Tat umgesetzt. Das Ergebnis war, daß das "Solidaritätsfest des Fachschaftsrates Pädagogik zugunsten der grossen freiheit" am 6.3. in der Mensa in einem ziemlichen Chaos endete.

Die Randale einiger Punks und auch einiger anderer Leute war für uns allerdings nur noch die Krönung eines, auch schon in der Vorbereitung, total nervigen Festes. – Wir wollen versuchen, mit diesem Artikel einige Informationen über die Fete und ihre Vorbereitungen zu geben – vielleicht dämmt das ja einige Gerüchte ein.

Vorweg aber eine Kurzinformation für Leute, die uns immer noch für eine in innigster Freundschaft verbundene Gruppe halten. Wir sind ein chaotischer Haufen, flippig, unorganisiert, entscheidungsfreudig und leider auch teilweise zerstritten. Das heißt, es gibt kein intaktes, festes Redaktionskollektiv mit einheitlicher Meinung, nur einige Leute, die viel an der Zeitung arbeiten und deshalb wohl als eine Art "Redaktion" angesehen werden können. Mehr über die Situation (in) der gf und über Vorstellungen, diese zum Positiven hin zu verändern, in den nächsten Nummern.

Der Anstoß zu diesem Fest kam von einer autonomen Gruppe, von denen einige Leute zum "harten Kern" der "Redaktion" gehören, wohingegen die anderen wenig oder gar nichts mit ihr zu tun haben. Diese Gruppe wollte im Namen der gf ein Fest machen, um für ihre weitere politische Arbeit (Kreuzberger Modell) etwas Geld zu bekommen. Auf einer Redaktionssitzung wurde dann kurz darüber gesprochen, keiner der Anwesenden hatte etwas dagegen. Auf gut deutsch, wir haben, mit typischer gf-Lahmarschigkeit und unter dem Motto: "der nächste Termin wartet schon" – kein bißchen über die genaueren Vorstellungen der Leute diskutiert. Das heißt, es wurde nicht geklärt, was

1. mit dem Erlös aus dem Fest exakt geschehen soll,
2. wie das den Festbesuchern vermittelt wird,
3. wie die Gruppe das Fest organisieren will,
4. wer alles mitmacht in der Gruppe.

Naja, wir gaben dann noch Tips und Adressen aufgrund unserer Erfahrungen von den letzten Festen und damit war die Sache für die gf erstmal gegessen.

Eine ganze Weile hörten wir dann auch von der Vorbereitungsgruppe nichts mehr.

Irgendwann entstand dann das erste größere Generve. Die Vorbereitungsgruppe war ziemlich sauer, weil sie von uns kaum Unterstützung bekam, obwohl wir 50% der Einnahmen erhalten sollen. Dieses führte dann wiederum bei den meisten Redaktionsmitgliedern zu überraschten bis genervten Reaktionen, denn einmal wußten sie nichts von diesen 50% und wollten auch gar kein Fest machen, geschweige denn vorbereiten. Die anderen waren dagegen sicher, daß es so abgemacht war. Ein typischer Fall von Szene-Kommunikation – keiner weiß von irgendwas. Wir kennen das ja. Ein Gerücht gibt das andere und am

Ende sind alle nur noch sauer aufeinander. Diesen Konflikt weiter auszuwalzen, hat wohl keinen Zweck, weil keiner mehr genau weiß, wie alles ablief.

Verkompliziert wurde die ganze Angelegenheit noch durch die Tatsache, daß die gf-Redaktion plötzlich feststellte, daß das alljährliche "schwarze Loch" sich wieder aufgetan bzw. in erschreckendem Maße vergrößert hatte. Das heißt, auch wir brauchen für die Zeitung dringend Geld. Der FSR Pädagogik wollte deshalb dann auch für die grosse freiheit ein "Solidaritätsfest" veranstalten.

Der erste Termin (am 27.2.) mußte dann noch kurzfristig wegen Brokdorf abgesagt werden. Das bedeutete dann, daß mitten in der Zeit der hektischen Brokdorf-Vor- und Nachbereitung noch neue Bands engagiert werden mußten und viele andere Vorbereitungen zu

DIE ABRECHNUNG

treffen waren. In der "Redaktion" war es aber immer noch umstritten, ob wir die Fete jetzt wollten und wenn ja, mit den anderen, denn die Stimmung untereinander war nicht gerade besser geworden. Wir hatten nämlich auch noch politische Differenzen festgestellt, die in einer solchen Situation natürlich nicht mehr sachlich ausgetragen wurden. Außerdem gab es auch innerhalb der ursprünglichen Vorbereitungsgruppe Auseinandersetzungen. So ganz nebenbei wurde dann noch die neue gf "gemacht". Wahrscheinlich steigt jetzt inzwischen keiner von euch mehr durch, was eigentlich anlag – nun, dann geht es euch genauso wie uns!

Es ist auch ziemlich schwierig, diese ganze Entwicklung bis hin zur Fete mit so'n paar Worten darzustellen. Alles in allem war es ein ziemliches Chaos – deshalb auch die späte Ankündigung.

Wenn ihr noch Fragen habt, kommt also ruhig mal zur "Redaktionssitzung", denn mündlich läßt sich vieles besser erklären.

Irgendwie hat dann aber doch das meiste geklappt, alle Beteiligten haben sich zusammengerauft, und die Fete konnte starten. Aber auch hier ging das Chaos teilweise weiter. Die Stimmung war eh etwas gereizt wegen der vorausgegangenen Auseinandersetzungen. Dann gab's an der Kasse Randale mit Punks und anderen Zahlungsunwilligen.

Die Bands untereinander hatten Auseinandersetzungen. Kotzbrokken wollte nicht aufhören zu spielen, so daß die "Kapelle" erst viel später anfangen konnte (statt 24 h dann 1.30 h), Kotzbrocken hingegen fühlte sich von der Kapelle schlecht abgemischt. Dann wurde die "Kapelle" noch ganz blöd als "Scheißkommerzgruppe" angemacht. Sie wiederum hatten eine Zeitlang den Eindruck, daß sie ihr vereinbartes Geld nicht bekommen sollten. Die Leute von der "Kapelle" werden dazu selbst noch ausführlicher etwas für die Aprilnummer schreiben. Es kursieren im Augenblick nämlich ziemlich miese Gerüchte über sie.

Irgendwann im Laufe des Abends fingen dann einige Punks an, Spiegel zu zerdeppern. Viele Besucher waren auch schon genervt, daß Kotzbrocken solange spielte. So wurde die Stimmung immer gereizter. Als es dann gegen 1 Uhr einigen Punks gelang, die Toiletten auseinander zu nehmen, drohte das 'Fest' in eine einzige große Keilerei auszuarten. "Kotzbrocken" gegen "Kapelle", Besucher gegen Punks, usw

MANCHMAL IN DER MENSA...

usf... Es war total ätzend. Auf der Schlüterstraße ging das "Kriegspielen" einiger Leute dann noch weiter, wobei unter anderm ein Wohnwagen umgestürzt wurde. Der Elan dieser Leute war einfach großartig. Es ist ja auch viel bequemer, auf einer "Solidaritätsveranstaltung" Randale zu machen, als zum Beispiel in Brokdorf, wo man ja vielleicht eins aufs Maul kriegen könnte.

Wir würden es jetzt allerdings nicht gut finden, wenn es wieder heißt: die Punks haben dies und das gemacht. Erstens mal waren es nur einige von ihnen und zweitens haben auch einige sogenannte Freaks ganz gut mitgemischt. Wir haben auch absolut keinen Bock, die Kriminalisierung der Punks zu unterstützen. Es gibt schließlich auch ne Masse korrekter Punks. Aber von denen erwarten wir auch, daß sie mal einen klaren Trennungsstrich zwischen sich und solche Typen ziehen. Das muß sich dann aber auch in Taten und nicht nur in Sprüchen ausdrücken. Es ist sonst einfach nicht mehr möglich, Punkformationen auf solchen Feten spielen zu lassen.

Eine gute Nachricht ist allerdings die: es sind soviele Leute gekommen, daß die Veranstalter nicht in die roten Zahlen geraten. Voraussetzung ist allerdings, daß die Versicherung die Schäden bezahlt, die einige Schwachköpfe angerichtet haben und die durch die Veranstalter nicht zu verhindern waren.

Mehr über die Veranstaltung könnt ihr sicherlich in der Aprilnummer lesen. Wir haben auch schon einige Leserbriefe bekommen.

Allen Leuten, die jetzt auf uns sauer sind, wegen der Fete, können wir erst einmal nur sagen, daß es auch anders geht (z.B. letztes Jahr). Man könnte dieses Fest ja vielleicht mal als die berühmte Ausnahme ansehen. Ein dicker Fehler von uns war es allerdings, eine Veranstaltung, die ein "Solidaritätsfest" für die grosse freiheit sein soll, nicht auch selber vorzubereiten. Denn für irgendwelche Scheiße, die gelaufen ist, wird erstmal die gf kollektiv angemacht (ist ja logisch), und das gerade in einem Augenblick, in dem wir Unterstützung dringend nötig haben (Prozeß, Schulden). Es sieht dann wie eine billige Distanzierung aus, wenn wir sagen, wir wissen von nichts, das haben die und die gemacht. Wir hätten uns einfach entscheiden müssen, ob wir ein richtiges Fest für die gf machen wollen oder nicht. Wenn ja, dann hätten wir auch die Vorbereitungen machen müssen. So hat unser "jein" zur Fete wirklich nur Generve gebracht.

FREIRAUM ZUM NACHDENKEN.

Stiftung Warentest – vor Ort am 28.2. –

Uns ist zu Ohren gekommen, daß eine Delegation dieses allseits geachteten Unternehmens am 28.2. in Hamburg die Notbremsen stehender Züge getestet hat. Ein verheerendes Ergebnis: Mehrere 'Not'bremsen funktionierten nicht. Diese Gruppe fragt: ist die Deutsche Bundesbahn noch sicher? Allerdings – da, wo die Notbremsen betriebsbereit waren, mußte eine Wartezeit im Extremfall von 20 Minuten in Kauf genommen werden.

Nachträglich kommen der Redaktion Zweifel, ob es sich wirklich um die Stiftung Warentest handelt: "Wenn kein Zug nach Brokdorf, dann auch nicht woandershin" und "Notbremse für Brokdorf"? – sowas ist man von diesem seriösen Unternehmen nicht gewöhnt.

HUNGERSTREIK-DEMO AM 18.3.

Gerhart-Hauptmann Platz vorr. 16.30

ERKLÄRUNGEN zur SPIEGEL-BESETZUNG

Wir, die Angehörigen der politischen Gefangenen der BRD, bedienen uns heute der Räume des Spiegel-Hochhauses in Hamburg, weil wir nicht ruhig zusehen können, wie die Medien jetzt wieder, allen voran der Spiegel, eine Pogrom-Stimmung gegen die Gefangenen im Hungerstreik schüren. Alle Denunziation der Gefangenen und derer, die ihren Kampf unterstützen, das Szenario eines Massakers im Heidelberger Schloß – was auf der Ebene liegt von "Trinkwasserverseuchung", "Erpressung durch besetzte Kernkraftwerke", "bakteriologische Waffen" usw. usw. – entspricht dem seit Jahren sattsam bekannten Repertoire der BKA-Spezialisten der psychologischen Kriegsführung.

Faschistische Lösungen benötigen, immer noch, eine öffentlichkeitwirksame Rechtfertigung vor der Bevölkerung. So werden die notwendigen Haßgefühle mobilisiert, um die Alternative: tote Gefangene statt der Abschaffung der Isolationsfolter und statt der Zusammenlegung – zu aktzeptieren.

Um die Stimmmung aufzuheizen, verbreitete der "Seelsorger" Pater Lothar Groppe vor einigen Monaten im Spiegel den Vorschlag, die Gefangenen als Geiseln hinzurichten – wir kennen diese Diskussion aus dem Fernsehen, wenige Tage vor dem 18.10.77. Pater Groppe ist Berater auf der Hardthöhe im Bundesverteidigungsministerium...

Über diese ganze Hetze soll aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit gedrängt werden, worum es jetzt geht: der Kampf gegen die Haftbedingungen, die inzwischen weltweit als die moderne wissenschaftliche Form der Folter begriffen werden – die systematische Auszehrung aller körperlichen, psychischen und geistigen Widerstandskräfte im Vakuum der Isolationsabteilungen, begleitet von gezieltem täglichem Terror und Streß.

...Wir fordern die Presse hier und heute auf, ihrer Informationspflicht nachzukommen und über die tatsächlichen Zustände in den Sondertraktes, Isolationsabteilungen, den Kontroll- und Gehirnwäschekäfigen zu berichten. Über das ausgeklügelte Programm von täglichen Schikanen, Demütigungen, kleinlichem Terror, permanenten Entmündigungsversuchen, Drohungen und Überfällen.

Wir vertreten die Forderungen der politischen Gefangenen im Hungerstreik in aller Öffentlichkeit, weil wir uns von den Einschüchterungsversuchen des Staates nicht mundtot machen lassen. Wir lassen es nicht zu, daß als kriminell bezeichnet wird, was für uns eine Selbstverständlichkeit ist: den Kampf der Gefangenen mit allen unseren Kräften zu unterstützen und in die Öffentlichkeit zu tragen.

Das Beispiel von Menschen, die bereit sind, ihr Leben einzusetzen und selbst unter den Bedingungen der Gefangenschaft und Sonderbehandlung dieser Vernichtungsmaschinerie Widerstand leisten: das ist der Funke, den Regierung und Justiz löschen wollen, ehe er "zum Steppenbrand wird",

damit niemand begreift, daß – wie die Gefangenen in ihrer Hungerstreikerklärung sagen – "die Macht des Imperialismus dort endet, wo seine Gewalt nicht mehr abschreckt".

Wir, Mütter und Angehörige der Gefangenen aus dem antiimperialistischen Kampf, sind hier, um auf die immer bedrohlichere Situation in den Gefängnissen der BRD, Österreich und der Schweiz aufmerksam zu machen und die Presse an ihre Pflicht zur Information zu erinnern.

Seit dem 2. Februar 1981 haben unsere Angehörigen, und mit ihnen viele andere Gefangene, den kollektiven Hungerstreik gegen die Isolationshaft und die Zerstörung ihrer Gesundheit und Identität in den Gefängnissen wieder aufgenommen. Sie werden so lange hungern, bis ihre Forderung nach einer Zusammenlegung erfüllt wird. Damit setzen sie ihren Kampf um bessere Haftbedingungen fort, den sie in der Zeit vom 20.4.79 bis 26.6.79 schon einmal geführt und nur unterbrochen haben, um die damals angekündigten Initiativen verschiedener Gremien zur Durchsetzung besserer Haftbedingungen abzuwarten. Wir wußten immer – und auch der Staat hat es gewußt –, daß dieser Streik weitergehen wird, weil die zerstörenden Haftbedingungen nicht geändert wurden.

Nachdem nun die für die Sonderbehandlung der politischen Gefangenen Verantwortlichen in der BRD unter dem Motto "erst abschwören – dann Hafterleichterung" von ihrer wissenschaftlich erarbeiteten und technisch perfekten Vernichtungshaft nicht abweichen, vielmehr die Haftbedingungen ständig verschärfen, setzen die Gefangenen als letztes Mittel ihre Gesundheit, ihr Leben ein, im Kampf gegen die Isolation. Gegen die verschiedenen Stufen von Isolation: Einzelisolation, Kleinstgruppenisolation und die brutalste Form, den Trakt.

Der Trakt ist Gewalt.

Wir Angehörigen haben die Sonderbehandlung an unseren Kindern durch jahrelange Besuche kennengelernt, und wir wissen: keine Gefangene und kein Gefangener kann Isolation unbegrenzt überleben.

Wir stehen voll geschlossen hinter unseren Kindern. Wir fordern die Presse auf, endlich die Wahrheit zu schreiben über die Zustände in den Gefängnissen und die Forderungen der Hungerstreikenden öffentlich zu machen.

Wir wissen auch, daß diese Forderungen und auch der Hungerstreik selbst vom Staat kriminalisiert worden sind. Sabine Schmitz ist eine von uns, hat mit uns für bessere Haftbedingungen gearbeitet. Jetzt wurde sie, wie auch Johannes Thimme, mit der Anschuldigung, Flugblätter verteilt zu haben, verhaftet und sitzt in Stammheim im 7. Stock. Das alles haben wir schon einmal erlebt, in der Nazi-Zeit, als Flugblatt-Verteiler in Konzentrationslager verschleppt, viele von ihnen hingerichtet wurden.

Deswegen sind wir heute hier, gegen alle Einschüchterungsversuche, gegen Verfolgung, Bedrohung, Verhaftung, gegen die Kriminalisierung der Rechtsanwälte. Wir sind hier als Schutz für unsere Angehörigen in den Gefängnissen.

Wir sind auch solidarisch mit allen Familien von politischen Gefangenen in anderen Ländern, besonders mit den Verwandtengruppen im Baskenland, deren Angehörige seit der Ermordung eines Gefangenen im Hungerstreik sind, und mit den Angehörigen der nordirischen Gefangenen, die ebenfalls am 1. 3. ihren im Dezember unterbrochenen Hungerstreik wieder aufgenommen haben.

Wir fordern alle, die wie wir denken und fühlen, auf, unsere Aktion zu unterstützen und die Forderungen unserer Angehörigen öffentlich zu machen:

– Anwendung der Mindestgarantien der Genfer Konvention auf die Gefangenen aus der RAF und anderen antiimperialistischen Widerstandsgruppen;

– Zusammenlegung dieser Gefangenen unter Bedingungen, die Interaktion möglich machen, was die lückenlose elektronische, d.h. akustische und optische Erfassung der Kommunikation in schall-, licht- und luftkonditionierten Isolationseinheiten ausschließt;

– Kontrolle der Haftbedingungen durch eine internationale Kommission;

– Freilassung von Günter Sonnenberg, weil seine physische Rekonstruktion unter den Bedingungen von Gefangenschaft ausgeschlossen ist;

– Freilassung von Verena Becker, die offene Tuberkulose hat.

Hamburg, den 4. März 1981
Die Angehörigen von politischen Gefangenen

AKTUELL: Andreas Vogel und Gudrun Stürmer befinden sich in akuter Lebensgefahr.

Impressum
Herausgeber/in: gf-Kollektiv
v.i.S.d.P.: Rolf Weilert stellvertretend für das Kollektiv.
grosse freiheit, Zeitung für Hamburg und Umgebung
Nernstweg 32, 2 Hamburg 50,
Tel. 040 / 390 28 75
Bürobesetzung Mo. + Do. 17-22 h

84.III.8,2°

Mo+Do, 17°°-22°°Uhr
040-3902875

grosse freiheit

SPÄSCHEL

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

43a
50 Pfennich mind.

Bonn '79 – Gorleben '80 – – Brokdorf '81
Von Niederlage zu Niederlage

Es gibt keinen Grund zur Euphorie über die Teilnahme von 100.000 Leuten

Die Argumentation, es wäre schon ein kleiner Sieg, daß 100.000 an einer Demo teilgenommen haben, die verboten war, ist sehr kurzsichtig. Daß sie gerade von denen benutzt wird, die Widerstand ins System zu integrieren versuchen (Teile der Gewerkschaften und bürgerlichen Parteien, legalistische Bürgerinitiativen, BBU etc.), sollte dabei schon stutzig machen. Die, die ihren Kampf nur an der Front der Legalität führen, werden sich sicher nicht mit einem Male geschlossen für die Illegalität aussprechen. Und wenn man genauer hinsieht, tun sie es auch nicht. Die Illegalität der 100 000 war nämlich bereits vor der Demo von den Herrschenden längst zur ERLAUBTEN ILLEGALITÄT erklärt worden. Als integrierte Illegalität hat sie ihren Charakter von Widerstand, der das System als solches angreift, verloren. Sie ist durch die geschickte Duldung zu einem Stück Legalität geworden. Zu einer Spielwiese, auf der wir, die radikale Linke, sich nicht tummeln sollte.

Die Taktik der anderen Seite war, auch wenn sie Ergebnis ihrer eigenen Widersprüchlichkeit und nicht Resultat eines durchdachten Planes war, geschickt. Für jeden im Sinne der Staatsideologie aufrechten Bürger war spätestens seit der Gerichtsentscheidung aus Schleswig klar, daß das Demonstrationsverbot selbst im Sinne der Gesetze der Herrschenden rechtswidrig war. Im Sinne dieses Urteils verhielt es sich als durchaus rechtmäßig, also legal, wenn er von seinem Recht auf Demonstration Gebrauch machte. Hinzu kam, daß dieses Urteil von Teilen der Medien und vor allem auch von Teilen der Politiker vorbereitet war. Man denke nur an Hirsch, der nach Erlaß des Verbotes spontan sagte, jetzt fahre er gerade hin. Welchen Zweifel sollten da die Bürger noch haben, wenn die gewählten (die Politiker) und die sonstwie geachteten (die Richter) Repräsentanten dieses Staates die Illegalität oder ihre teilweise Aufhebung auf ihre Fahnen geschrieben haben? Bei den 100.000 von einem bewußten ungesetzlichen Widerstand zu reden, heißt angesichts dieser beschriebenen Ausgangssituation, sich selbst in die Tasche zu lügen. Statt in falschen Jubel auszubrechen, sollten wir klar sehen, daß es dem Staat glänzend gelungen war, wieder einmal Widerstand zu integrieren. Erneut hat er der Öffentlichkeit den Sand der "wehrhaften" Demokratie in die Augen gestreut.

An dieser Einschätzung ändern auch die Sprüche des OVG Lüneburg und des Bundesverfassungsgerichtes nichts mehr. Zum einen standen das Urteil aus Schleswig, die Stellungnahmen von Teilen der politischen Repräsentanten und die Positionen eines Teils der Medien diesen Entscheidungen noch immer entgegen. Jeder Demonstrationsteilnehmer konnte sich mit durchaus gutem bürgerlichen Staatsbewußtsein darauf berufen und sich sagen, daß ein Verhalten gegen ein derart umstrittenes Demonstrationsverbot angesichts der Widersprüchlichkeit im bürgerlichen Lager so illegal gar nicht sein kann. Hinzu kam, daß die Urteile erst dann an die Öffentlichkeit kamen, als viele (bzw. die meisten) längst unterwegs waren. Und zuguterletzt haben selbst die Bullen sich so verhalten, daß die Demonstranten sogar bis an den Bauzaun kamen (von Ausnahmen abgesehen). Im Endeffekt blieb von einem Demonstrationsverbot in einem ganzen Landkreis faktisch nichts mehr übrig. Und das nicht nur auf der Ebene staatlicher Gewalt, sondern auch in den Köpfen der Leute. Etwas Verbotenes, das geduldet wird, ist nicht mehr verboten. Das hat jeder gemerkt und gewußt, zumindest geahnt. Es gibt also keinen Grund, euphorisch zu sein.

Die Unfähigkeit der Militanten, ihren Widerstand zu organisieren

Ein für uns ziemlich deprimierender Umstand war das Verhalten der Militanten am Bauzaun. Bedenkt man, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden war, Material an den Platz heranzuführen und wie erfreulich es war, daß dies im großen und ganzen gelang, so kann man eigentlich nur noch laut schreien, wenn man im Rückblick sieht, was wir mit den Sachen angefangen haben. Bei den meisten von uns schien überhaupt keine Klarheit darüber vorhanden zu sein, was wir am Bauzaun eigentlich wollten. Ziemlich ratlos und ziellos irrten viele umher, setzten hie und da Material ein und, was am schlimmsten ist, benutzten das meiste nicht. Viele wußten voneinander nicht und waren so in ihrer Perspektivlosigkeit zusätzlich noch auf sich allein zurückgeworfen. Der Organisation der Bullen hatten wir nichts als Chaos entgegenzusetzen.

Was hätte anders laufen müssen? Zum einen hätten wir uns vor Ort auf der Ebene des Kontaktes zwischen einander sich kennenden Leuten einen Überblick über unsere Kapazitäten verschaffen müssen. Als zweites wäre eine kurze gemeinsame Lageeinschätzung nötig gewesen. Drittens hätte sich daraus ein einigermaßen koordiniertes Vorgehen der einzelnen Gruppen ergeben müssen. Um es konkreter zu machen: statt mit den mitgeführten Klamotten durch die Pampa zu irren, wäre eine Konzentration auf den Teil der NWK-Straße sicher sehr effektiv gewesen, auf dem ein Teil von uns den Bullen großen Widerstand entgegensetzte. Daß nicht nur in Itzehoe, sondern auch dort angesichts des Molli-Potentials (was nicht eingesetzt wurde!) Wasserwerfer hätten brennen können, halten wir nachträglich für durchaus wahrscheinlich. Hinzu kommt, daß ein mehr an Leuten die Bullen sicher viel weiter zurückgedrängt hätten, als es die Wenigen anfangs immer wieder geschafft hatten. Klar ist, daß wir die Schlacht nicht gewonnen hätten; Demos am Bauzaun halten wir für strategisch falsch (s. unten). Aber nachdem wir uns nun schon so einträchtig versammelt hatten, wäre ein konzentrierter Widerstand sowohl militärisch als auch vor allem politisch wahnsinnig wichtig gewesen. Nur so hätten wir eine Chance gehabt, den Herrschenden ihre Feier des gewaltlosen Marsches der 100.000 zu versauen.

Ausdruck der Chaotik in unseren Köpfen und in unserem Verhalten war nicht nur unser heilloses Durcheinander im Vorgehen gegen die Bullen, sondern auch unser Umgehen miteinander. Typisches Beispiel: Noch während sich einige von uns auf der NWK-Straße mit dem Militärapparat der anderen Seite eine Schlacht lieferten, blies der große andere Teil von uns zum Rückzug. Ohne die zu integrieren und zu schützen, die aufmischten, marschierte man los. Das Ergebnis des brutalen und schweinischen Bulleneinsatzes haben wir dann erlebt und nur noch hilflos mit angesehen. Es ist bezeichnend für die Qualität der Solidarität, die wir so gern auf den Lippen führen, daß es z.B. dem Gewerkschafts-Arbeitskreis Leben vorbehalten blieb, Gemeinsamkeit praktisch zu machen. Für sie war es selbstverständlich, auf die zu warten, die noch hinter ihnen waren, um sie nicht völlig allein den Bullen auszuliefern. Wie richtig ihre Einschätzung war, zeigt der Überfall der Bullenschweine auf diesen Teil des Zuges. Über solche Fehler müssen wir unbedingt diskutieren, um sie in Zukunft zu vermeiden.

Sinn von Großdemos am Bauzaun

Diese Frage haben wir uns vor der Demo nicht gestellt. Es war irgendwie selbstverständlich, daß wir alle nach Brokdorf fahren, wenn dort ne Demo ist, obwohl das Gefühl dabei nicht mehr so gut war, wie bei früheren Demos am Bauzaun (z.B. Weihnachten '80). Es war scheinbar eine unausweichbare Konsequenz: irgendjemand ruft dazu auf, und alle müssen nun hinfahren, damit es möglichst viele werden. Die Frage, was wir dort wollen und wie wir es erreichen, wurde nie konkret angegangen, außer: den Bauzaun angreifen, den Bauplatz zur Wiese machen usw.. Doch bei der bei Großdemos zu erwartenden Bullenpräsenz hätte klar sein müssen, daß es Illusion ist, praktische Angriffe am Bauzaun erfolgreich durchzuführen. Der Staat konnte es sich auf keinen Fall leisten, den Zaun oder nur Teile davon uns zu opfern, alleine wegen der Symbolstellung Brokdorfs. Wären die Angriffe stärker und von mehreren Leuten gelaufen als geschehen, so hätte sich auch die Bullentaktik geändert. Ergebnis hätte nur sein können: Grohnde oder Malville. Und daß wir die offen militärische Konfrontation mit den Bullen nicht gewinnen können, dürfte ja wohl jedem klar sein. In der Wilster Marsch jedenfalls hatten uns die Bullen voll in der Hand. Ihr Konzept ist aufgegangen. Durch flexibles Handeln Konfrontation vermeiden. Und die Mehrzahl der 100.000 ist darauf eingegangen und hat sich durchsuchen lassen. Der Rest ließ sich umleiten kilometerlang über Wiesen und Wettern. Es war ja eigentlich nicht so, daß wir die Bullen ausgetrickst haben, indem wir geschickt ihre Sperren umgangen haben, sondern sie haben uns gezwungen, ihre Sperren zu umgehen, damit wir nachher schlapp und müde am Bauzaun ankommen. Leerlaufen lassen und ermüden, das war die Taktik der Bullen. Und sie ist voll aufgegangen. Die Wilster Marsch ist eben nicht Kreuzberg und Barrikaden helfen gegen Hubschrauber nichts. Also könnten weitere Großdemos am Bauplatz nur noch zeigen, wie viele wir sind, aber das interessiert die Schweine nicht, das hat sie in Hannover nicht interessiert, das hat sie in Bonn nicht interessiert und in Brokdorf am 28.2. auch nicht.

Fixierung auf den Bauzaun

Vielleicht sollten wir uns mal überlegen, warum wir immer nur gegen den Bauzaun anrennen. Nur wegen dem Symbolcharakter? Sind nicht diese Stellen, wo die Pläne für diese Bauzäune und das, was dahinter soll, ausgeheckt worden, nicht viel unmittelbarer, wichtiger und angreifbarer? Bisher hat sich kaum jemand um diese ganzen Firmen und Institutionen gekümmert, die an der Planung und am Bau von AKWs beteiligt sind. Vielleicht sollten wir die Mobilisierung auch mal auf diese Objekte bzw. Institutionen richten, nicht nur auf den Bauzaun.

Zum Bauzaun fährt man nur ab und zu. Die Firmen können wir in unseren alltäglichen Kampf in den Städten einbauen. Nicht immer nur von Großdemo zu Großdemo rennen und dazwischen: nichts!

Holen wir uns den Bauplatz in die Stadt und machen wir die Stadt zur Wiese!

Hier ist der Staat viel stärker präsent als am Bauzaun. Dieser Staat, der verantwortlich ist für den Bau von Atomkraftwerken und nicht nur das.

Den Widerstand gegen AKWs mit anderen sozialen Kämpfen verbinden!

Daß wir nicht isoliert gegen AKWs kämpfen können, dürfte sich schon rumgesprochen haben. Wenn wir das Atomprogramm zu Fall bringen wollen, müssen wir diesen Staat zu Fall bringen, denn dieses Atomprogramm ist ein wichtiger Bestandteil seiner Politik, die er nicht aufgeben kann und will. Was sich seit dem letzten Jahr überall an sozialen Bewegungen entwickelt hat, ob Häuserkampf, Antimilitarismus oder Anti-AKW, ist zum ersten Mal seit Jahren wieder zu einer konkreten Bedrohung dieses Staates geworden. Jeder spricht von der "Jugendrevolte". Die Integrationsstrategien sind voll am Rotieren. Diese Bewegung ist keine Teilbewegung, auch wenn sie sich an bestimmten Punkten mobilisiert hat, wie z.B. Häuserkampf. Wovor der Staat Angst hat, ist die Verbindung der Kämpfe untereinander, mit weitergehenden Perspektiven als denen der einzelnen Bewegungen, nicht nur gegen AKWs oder nur gegen Spekulanten, nur gegen Knast und Haftbedingungen, sondern gegen den Staat, gegen den Imperialismus, der dafür verantwortlich ist. (Die Scheiben am Atlantic-Hotel am 2.2. gingen nicht kaputt, weil das Atlantik-Hotel am Bau von Brokdorf beteiligt ist.)

Spätestens hier wird die (schon vorhandene) Spaltung der Anti-AKW-Bewegung offen, nämlich auf der einen Seite bürgerliche Umweltschützer, deren Welt in Ordnung ist, wenn nur keine AKWs gebaut werden, und Leuten, die erkannt haben, daß es gegen das gesamte System gehen muß. Wir dürfen die Anti-AKW-Bewegung nicht den Integrationsstrategen von BBU, Grünen und Jusos überlassen, die von dieser Spaltung profitieren und versuchen, die bewußten Teile der Anti-AKW-Bewegung vom Rest zu isolieren. Wir müssen vielmehr versuchen, in unseren Köpfen diese Trennung in die einzelnen Teilbewegungen aufzuheben und zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen den imperialistischen Staat zu kommen, wobei keine Integration mehr möglich ist.

p.i.t.

extra II: Meinungen, Berichte, Analysen (oder: Die „Bewegung" hat das Wort)

Von einem Marathonläufer, der dabei war:

Brokdorf – Konditionstraining für den Widerstand?

Ja, da standen wir nun am Zaun in Brokdorf. Es war schon komisch, vor dem Zaun zu stehen, der für viele zum Symbol der Staatsmacht geworden war.

Wir waren trotz Verbot mit vielen Tausenden vor den Zaun gekommen. Da standen aber auch sie: die Polizei.

Unser Traum vom Widerstand, war er hier zu Ende? Einige von uns schmissen ihr Molli, Steine, Eisenstangen. Aber die Frage, die mich schon schnell irgendwo beschäftigte, war: ist das nun das Ende? Oder der Anfang? Und dann von was? Ich hatte nicht die Überzeugung, daß wir diesen Bauplatz zur grünen Wiese machen konnten. Ich hatte eher die Überzeugung, daß wir nicht so genau wußten, was wir da machen konnten. Die vielen Zehntausende, die dahin gekommen waren, wurden zu Zuschauern, weil sie nicht bereit waren, die Forderung "Der Bauplatz muß zur Wiese werden" konkret durchzusetzen.

Wir waren wenigstens keine Zuschauer. Wir waren ausgerüstet, weil ich keine Lust hatte, mich von irgendeinem Agenten zusammenschlagen zu lassen. Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, daß ich mich wehren kann. Und ich war schon enttäuscht darüber, daß viele Leute es nicht für nötig gehalten hatten, sich auf diese Art und Weise auszurüsten. Sie meinten, es wäre aggressiv. Auf dem Marsch zum Bauplatz begegnete mir ein Typ, der mich ziemlich aggressiv fragte, was ich denn hier mit meinem Knüppel wollte, und ich konnte ihm konkret sagen warum: nämlich nicht, um der Polizei einen Schrecken einjagen zu können, aber wenigstens konnten sie nicht glauben, mich einfach zusammenschlagen zu können, wie sie es bei anderen dann auch tatsächlich gemacht haben. Und das gab mir ein gutes Gefühl.

Aber trotzdem bleiben für mich viele Fragen offen. Zum Beispiel: es ist nicht versucht worden, die Kommunikation der Polizei zu stören, so daß wir tatenlos zusehen mußten, wie die Verbindung zwischen Einsatzleitung, Hubschrauber, Wasserwerfer etc. störungsfrei funktionierte und die Helikopter Demonstranten wie Hasen jagten.

Ich glaube, daß es nicht darauf ankam, eine Entscheidungsschlacht mit der Polizei zu liefern. Sicherlich nicht in Brokdorf, wo sie total vorbereitet war. Es ist vielmehr wichtig, uns abzufragen, welche Fehler wir gemacht haben.

Ein Fehler ist für mich sicher der, daß wir doch irgendwo geglaubt haben, daß eine Entscheidung erzwungen werden kann. Es wird aber so lange nicht zu einer Entscheidung kommen, so lange wir oder ich noch so wenig Phantasie in unserem alltäglichen Leben entwickeln, wie wir uns gegen diesen Apparat: der Staatsmacht, der Polizei, die bürgerlichen Medien wehren. Gegen einen Apparat, der unser Leben kaputt machen will.

Und das ist mir aufgegangen in Brokdorf, und das hat mich eigentlich enttäuscht, daß Hunderttausende hinmarschiert sind, aber letztendlich die Hunderttausend nicht in der Lage waren, eine neue Qualität des Widerstandes zu schaffen.

Emil Zattopek,
Prag, den 8.3.81

Foto: Sebastian Schroth

"Arbeitsplätze contra Umwelt?"
mit Beiträgen von Bahro, Eppler u.a.
Dreisam Verlag 19,80

Podloucky, Richard:
"Der Niederelberaum – Industrie contra Natur"
Hrsg.: AUN Stade 10,00

"Rettet die Elbe" Nr. 5 (März '81) 1,00

BUCHLADEN IN DER OSTERSTRASSE
2000 Hamburg 19 Osterstr 156 Tel.: 491 95 60

"Friedlicher Polizist verschluderte seine Maschinenpistole"

"... they got the guns,
we got the numbers.
Gonna win, yeah,
we're taking over!"

Nach einer der größten Kriminalisierungskampagnen in der Geschichte der BRD strömten am Freitag und Samstag zehntausende von Menschen aus allen Teilen des Landes in die Wilstermarsch.

Kein Demoverbot oder Bürgerkriegspolizei-Aufgebot konnte sie davon abhalten, ihren Protest da zu zeigen, wo sie es für richtig hielten. Wir waren in den frühen Morgenstunden in Hamburg losgefahren. Als wir auf der Autobahn ankamen, war da eine unüberschaubare Zahl von Autos, aus Berlin, Göttingen, der Pfalz, überallher, auf dem Weg nach Brokdorf. Würden wir durchkommen, müßten wir uns auf Auseinandersetzungen mit den Politrokkern der anderen Seite einlassen, wie andere vor uns am Morgen in Itzehoe? Wir hatten Glück und trafen fast unbehelligt in Wilster ein.

Die Stadt wirkte um halb Neun wie ausgestorben, vom Feind verlassen, mit einer trügerischen Ruhe durchdrungen. Auf den Straßen viele Leute, die sich von hier aus überlegen wollten, wie weiter nach Brokdorf, wie weiter zum Bauplatz durchdringen. Keiner blickt so recht durch was los ist, wann und wie wir weiter ziehen werden. Über Copsfunk wird in der Zwischenzeit verbreitet, daß Autos mit Dynamit und Panzerfäusten unterwegs seien, die Staatsmacht hält sich ansonsten diskret im Hintergrund.

Nach stundenlangem Warten im schneidenden Wind geht es endlich los. Gewißheit nun. Statt Organisation Initiative, auf in die Marsch. Langsam, aber stetig setzen sich die Menschen in Bewegung. Das Gefühl ist zuversichtlich und auch, wenn wir fast alle übernächtigt sind, so ist doch eine gute Stimmung in den Reihen.

Nun beginnt der lange Marsch durch die Marsch. Ein Kreuzzug der Kinder fällt mir dazu ein, schweigend, nachdenklich, entschlossen. Sprechchöre klingen nur noch vereinzelt auf. Die Züge, die sich zuvor getrennt hatten, vereinigen sich nun wieder. An jeder Kreuzung treffen mehr und mehr Menschen wieder zusammen, werden mit Jubel begrüßt. Wir befinden uns im verbotenen Land, mißtrauisch und feindlich beäugt von den immer häufiger kreisenden Helikoptern. Die Invasionstruppe schwebt wie ein Damoklesschwert über den Köpfen.

Die Taktik der anderen Seite scheint 'totlaufen lassen' und dann zurückschicken zu sein. Endlos ziehen sich die Wiesen dahin, vereist, wenig grünbraun und nur selten unterbrochen von einem einzelnen Gehöft.

Nach anderthalb Stunden erscheinen die Türme des Bauplatzes am Horizont. Über den Lautsprecherwagen kommt die Nachricht, daß das Bundesverfassungsgericht das Urteil von Lüneburg bestätigt hat. Fast gleichzeitig ziehen sich ein großer Teil der Jusos zurück, die Geier der BGs begehen Landfriedensbruch auf den Wiesen. Mehr und mehr Truppen werden in angsteinflößenden Manövern aus dem Himmel herangeflogen.

Nach anfänglichem Erschrecken schließen wir uns fester Arm in Arm zusammen, wir gehen weiter! Die Paramilitärs schieben sich zwischen die Reihen und versuchen zu spalten und zu zerschlagen. Nach einer Weile verlassen sie die Straße und stellen sich blutrünstig am Weg auf. Während der vordere Teil des Zuges weiter zum Bauplatz zieht und seine Wut dort manifestiert, hält der hintere in einem Kilometer Entfernung seine Abschlußkundgebung. "Wir müssen mit unserer Wärme das Packeis in den Herzen und Köpfen der Herrschenden schmelzen". Die anderen sind tot, wir leben, auch wenn sie uns deswegen töten. Der Großteil der Leute macht sich auf den Rückweg, während am Horizont eine Schlacht tobt, wo wieder mal Leute mit Tränengas

vergast, naß bis auf die Haut der eisigen Kälte ausgeliefert und blutig geschlagen werden. Mann, Frau, Kind wartet, daß auch noch der Teil der Leute, die am Platz waren, in den Rest der Demo reinkommen und die Maschinen sie nicht abgreifen können.

Alle möglichen Arten und Gruppen von Leuten sind da dabei, die Szene ist bunt und der Widerstand soll vielfältig sein. Von BIs, Autonome, Grüne, Jusos und nicht Assoziierte ist alles vertreten, was laufen kann. Nach ca. 2 km treffen wir auf die erste Sperrung der kleinen grünen Männchen in ihren großen Uniformen. Mit Sandkontainern, Wasserwerfern und menschlichen Kampfmaschinen haben sie eine kleine Brücke über einen 6 Meter breiten Wassergraben verrammelt. Es wird über die Freigabe des Weges verhandelt, während einige Leute die Bretter zusammen sammeln, um einfache Brücken zu bauen. Manch einer holt sich dabei mehr als nasse Füße, doch die meisten kommen trocken rüber. An der Brücke selber sickern auch mehr und mehr Leute, schließlich der Lautsprecherwagen durch.

Auf dem Rückweg wird weiter provoziert. Nicht nur, daß die Helikopter weiter kreisen und kreisen, auch die Truppen des Heeres werden durch den letzten Teil des Zuges zurückgezogen. Sie werden kurzzeitig gestoppt, in ihrem Auto geschaukelt, und es sieht nach einer neuen Schlacht aus.

Müde und zerschlagen kehren wir nach Einbruch der Dunkelheit zu den Autos und Bussen zurück.

Die Rückkehr in die Stadt ist wie das Betreten einer fremden Welt.

Andy Miller

Solidaritätsadresse an die durch Kriminalisierung bedrohten Brokdorf-Gegner

Während und nach der Demonstration gegen das AKW-Brokdorf am 28.2.81 kam es zu brutalen Polizeiüberfällen und insgesamt 240 vorläufigen Festnahmen, die inzwischen aufgehoben sind. Die Betroffenen sind laut Schleswig-Holsteins Innenminister Barschel durch Prozeßverfahren bedroht.

Dieser Staat zerstört zu Gunsten von Profitinteressen unsere Umwelt, baut AKWs, schafft Wohnghettos, zerstört Häuser! Alle Leute, die sich im konsequenten Kampf gegen AKWs, Zerstörung von Wohnraum, Militarismus befinden, sind durch Kriminalisierung und menschenvernichtende Knäste bedroht. Diese Illegalisierung und Einschüchterungskampagnen nehmen wir nicht hin.

Wir haben es satt, das Distanzierungsgeschwätz von Politikern und Massenmedien zu hören. Wir distanzieren uns nicht von den 240 betroffenen Leuten und lassen uns nicht durch Spaltungs- und Diffamierungskampagnen schwächen.

SOLIDARITÄT mit den Betroffenen heißt für uns:

Veröffentlichung aller Kriminalisierungsversuche

Öffentlichkeit herstellen über die Haftbedingungen der Gefangenen in den Knästen der BRD

daß wir uns in unserem Kampf gegen menschenvernichtende Lebensbedingungen nicht einschüchtern und verunsichern lassen.

Hildesheim, 2. März
einstimmige Aussage von 80 AKW-Gegnern auf der Nachbesprechung zur Brokdorf-Demonstration

Ich hasse Ratschläge (auch von do Leinen)

- wenn wir unser Brokdorf nicht hätten
- wollen wir wetten
- kämen wir nie aus den Betten
- jedes Jahr wieder – die selben Lieder
- 10.000
- 30.000
- 100.000 Menschen
- wer bietet mehr?
- war schon 'nen gutes Gefühl
- mit 100.000 in dem Gewühl
- doch fällt's nicht schwer zu sehen
- wir stehen
- Stand der Bewegung
- stehen – bewegen
- bewegen tut mich die Angst und die Wut
- nur wohin
- das zu wissen täte mir gut
- es geht um alles
- es geht ums Leben
- und List und Tücke
- sollen alles bewegen
- mit Phantasie
- den groben Unfug treiben
- ich hör' jetzt auf zu schreiben

Dem Staat nicht mehr die Stirn bieten, sondern in den Arsch treten!

Nachdem wir nun zum xten Male in Richtung Bauzaun losgezogen sind, mit dem heißen Wunsch, ihn wieder zur Wiese werden zu lassen, diesmal sogar mit 100tausend Leutchen, wird trotzdem einfach weitergebaut. Ist die Diskussion über den 28.2. aus den bürgerlichen Medien schon wieder verschwunden, wird zur Tagesordnung übergegangen, als sei nix gewesen. Wir wollten den Bauzaun zur Wiese machen und freuen uns jetzt darüber, unser Demonstrationsrecht durchgesetzt zu haben. What a pity!

Sie haben uns leerlaufen, eine verbotene Demo, unser Demonstrationsrecht durchsetzen lassen, aber "das Objekt war zu keiner Zeit gefährdet" (Barschel)! Ich bin mir sicher, daß wir es mit dieser Kampfform auch nicht mehr "gefährden" können, selbst wenn wir eine Million werden. Ich bin mir sicher, daß wir mit Behinderungen und Aktionen "vor Ort" nicht mehr viel erreichen werden, weil sie diese erwarten und darauf eingestellt sind. Die Gewaltfreien haben das zuletzt am 26.2. in Brockdorf verschärft am eigenen Leib erfahren müssen.

Wir wollen unsere Strategie ändern.

Undurchschaubar sein, Behinderungen, Aktionen, Sabotageakte machen, die unverhofft kommen, und nicht schon erwartet werden.

Zeit und Ort bestimmen wir: in der Aktion, nicht in der Reaktion. Die großen offensiv und durchschaubar angelegten Demos, mit Kampf zwischen uns und den Bullen, wo wir uns über jeden weglaufenden Bullen freuen, aber meistens wir es sind, die laufen müssen, sind für uns als hauptsächliche Kampfform vorbei.

Jetzt geht's ums Wühlen.
Hier ein Häufchen, da ein stillgelegter Automat und Computer, Türen, die vor lauter Klebe nicht mehr aufzuschließen sind, oder noch besser: offene Türen, die nicht mehr zuzuschließen sind. Aufschwung für das Glaserhandwerk. Ampeln, die es nicht mehr tun. Züge, deren preußisch korrekte Abfahrtszeiten nicht mehr hinauen. Mit List und Tücke liefern wir uns weniger aus, greifen wir das technisch hochkomplizierte, sensible Gebilde Stadt-Staat-System wirkungsvoll an, bringen dütt & datt in Unordnung, behindern den reibungslosen Ablauf des ganzen lebenszerstörenden Systems auf vielen Ebenen.

Sind wir Freunde des Lebens und Feinde des Staates!

Gruppe Grober Unfug
Hamburg

Blokdorf '81

BLOCKADEAKTION IN BROKDORF
Verlauf und Einschätzung

Vier Tage lang, vom Mittwoch morgen bis zum Demonstrations-Samstag abends, waren wir in der Wilster Marsch; rund hundert Leute, Mitglieder und Sympatisanten von gewaltfreien Aktionsgruppen aus dem ganzen Bundesgebiet. Drei Hamburger Gruppen hatten die Aktion vorbereitet und organisiert: die gewaltfreie Aktion, die Strobos und die Initiative kirchlicher Mitarbeiter.

Durch langfristig angelegte Behinderung der Bauarbeiten wollten wir dem Ziel ihrer Verhinderung ein Stück näher kommen. Für den Donnerstag hatten wir öffentlich, per Flugblatt und durch eine Pressekonferenz, zu einer Blockadeaktion am Bauplatz aufgerufen. Intern, unter "Eingeweihten", war klar, daß die Aktion schon einen Tag früher, am Mittwoch, starten sollte.

Dieses Konzept ging auf: Die Polizei war völlig überrascht, die ersten Streifenwagen kamen an, nachdem wir schon eine Viertelstunde vor dem Tor zum Bauplatz saßen. Einige Zeit später kamen leider ein gutes Dutzend Mannschaftswagen und drei Wasserwerfer dazu, ebenfalls sehr überrascht durch unsere Anwesenheit; lautete ihr Auftrag doch gerade, unsere Aktion zu verhindern. Die Schlange der wartenden Baufahrzeuge war auf weit über hundert Meter angewachsen, als die Uniformierten nach gut drei Stunden damit begannen, unsere Sitzblockade aufzulösen, was ihnen nach reichlich Wasserwerfereinsatz auch gelang.

Wir hatten uns darauf geeinigt, nur passiven Widerstand zu leisten, worauf die Polizei insoweit reagierte, als sei vom Schlagstock nur sehr vereinzelt Gebrauch machte. Die Mehrzahl der Leute wurde vorläufig festgenommen und auf Anweisung von höchster Stelle hin zur erkennungsdienstlichen Behandlung nach Itzehoe verfrachtet.

Einige mußten mehr als sieben Stunden in völlig durchnäßten Klamotten warten, wieder und wieder erklären, daß sie keine Aussage machen würden, um schließlich wie Schwerkriminelle von allen Fingern 30 Abdrücke geben zu müssen und sich von 3 Seiten fotografieren zu lassen.

Lautstarke Sprechchöre der nicht festgenommenen – "eins, zwei, drei – laßt die Leute frei!" – gaben den Festgenommenen zwar etwas Mut und gute Laune, konnte die Dinge jedoch nicht beschleunigen.

Donnerstag morgen, den "offiziellen" Beginn der Blockade, hatten wir eine beträchtliche Anzahl von Neuankömmlingen erwartet. Doch nur dreißig Leute kamen zum vereinbarten Treffpunkt nach Wilster; die Selbstverständlichkeit, mit der wir die Fortsetzung der Blockade geplant hatten, war dahin.

Nach zweistündiger Diskussion entschlossen wir uns, eine Spontandemo von Wilster zum Bauplatz zu machen und dort die Blockaden dennoch fortzusetzen.

Demonstrativ sollte deutlich werden, daß wir weitermachen, allen Einschüchterungen zum Trotz.

Als wir nach 10 km Marsch am Bauplatz ankamen, gegen Ende immer mehr umringt von einem Pulk von Presseleuten, da hatte auch die Polizei eine Demonstration vorbereitet, eine Demonstration staatlicher Machtmittel. Ein Panzerspähwagen, drei Wasserwerfer und eine Hundertschaft schildbewehrter Bullizisten erwartete unseren wahrlich nicht furchteinflößenden Demonstrationszug und versperrte uns den Durchgang zum Bauplatz. Diejenigen, die eine erneute Festnahme riskieren wollten, ließen sich vor der Polizeikette nieder. Andere hielten sich als Augenzeugen der Aktion im Hintergrund. Trotz der offensichtlichen Absurdität der Situation – nur ein einziger Lastwagen kam nach einiger Zeit angefahren, dem wir den Weg verstellten, begann die Polizei dasselbe Spiel wie am Vortage: Wasserwerfer marsch, Leute rausgreifen und festnehmen. Wieder verschwanden gut fünfzig Leute im Polizeihochhaus von Itzehoe und verbrachten dort etliche Stunden.

Am Freitag herrschte unter den verbliebenen ca. 60 Aktiven einige Ratlosigkeit. Das Polizeiaufgebot, dessen Aufmarsch wir hier hautnah mitbekamen, war zu gigantisch, als daß es ohne Wirkung geblieben wäre. Schon am Donnerstag abend hatten monströse Polizeisperren uns die Zufahrt zu unseren Quartieren bei Bauern in der Umgebung von Brokdorf verwehren wollen.

Eine gute Stunde diskutierten wir darüber, ob wir bei einem "demonstrativen Spaziergang" rund um den Bauplatz riskieren würden, erneut festgenommen zu werden. Die Aktion, die schließlich bei unseren Besprechungen herauskam, war mehr Spaziergang als demonstrativ, und dennoch gelang es uns damit, in den Reihen der Polizei für einige Aufregung zu sorgen.

"Was kann unser Beitrag für die Großdemo sein?" – diese Frage bestimmte die Diskussion des Freitag abends. Demonstration zusammen mit Bauern und Leuten aus der Umgebung am Bauplatz? Dem großen Demozug an den Sperren entgegenziehen? Raus aus dem "Besetzten Gebiet", sich außerhalb der Sperren der Großdemo anschließen?

Die verwirrende Widersprüchlichkeit der verschiedenen Gerichtsentscheidungen erschwerte die Beschlußfassung.

Als am Samstag die ersten Demonstranten am Bauzaun auftauchten, lösten sich diese Fragen einfacher, als wir erwartet hatten: Wir entschlossen uns, die gemeinsamen Aktionen für beendet zu erklären und uns unseren Freunden anzuschließen.

Vier Tage später sitzen wir zu viert zusammen und tauschen unsere

Erfahrungen und Eindrücke aus.

Regina: Erst mal hat mich dieser wahnsinns hierarchische Polizeiapparat, diese Machtstruktur der Staatsgewalt erschreckt. Das hat mich neu erschrocken, daß das eine solche Hierarchie beherbergt und Brutalität. Da war so ein kleiner Einsatzleiter, der eigentlich nur sagte, "ja, nehmt auch fest, benutzt auch den Schlagstock", und die Leute saßen nur mit erhobenen Händen da. Daneben reine Pflichterfüllung und völlige Machtlosigkeit dieser Jungbullen, die selber überhaupt keinen Gedanken daran verschwenden, selber zu entscheiden.

Da gehört die Sache mit der ausgesprochenen Gewaltfreiheit unserer Aktion rein. Angesichts dieser Hierarchie an Staatsmacht denke ich: Die Steine, die diese Bullen abkriegen, die treffen die Herrschenden nicht, die einzelnen Polizisten werden bedenkenlos von denen geopfert. Ich finde es wichtig, daß wir wissen, das sind Büttel. Im Polizeiauto z.B. konnten die uns kein Recht geben, weil sie selber kein Recht haben.

Dieser Jungbulle z.B., der mich da festgenommen hat, das war kein schlechter Mensch. Der war irgendwie auf unserer Seite, was er zwischen den Zähnen zugab in der Hoffnung, daß es kein anderer Bulle hört.

Ich will da nicht mißverstanden werden: Ich will die Polizisten nicht entlasten, die sind auf der falschen Seite und haben es sich auch ausgesucht. Ich erwarte nicht mehr, daß die wirklich zum Umdenken zu bewegen sind. Auch wenn es wichtig ist zu wissen, daß die am Samstag in der ersten Reihe stehen mußten, und auch wenn die am zweiten Tag Tränen in den Augen hatten. Das ist auf Dauer nicht der Ansatzpunkt, der uns weiterführt, daß wir irgendwann die Polizei soweit moralisiert haben, daß die nicht mehr gegen uns einschreiten. Die verstehen vielleicht einen Moment und ich begegne denen, und das finde ich wichtig. Aber mehr ist das zunächst nicht. Was uns vielmehr durch die gewaltfreie Form bei den Blockaden gelungen ist, ist vielmehr die Wegnahme der sozialen Sicherung und Rolle der Polizei. Wir haben uns nicht einschüchtern lassen durch staatsgewaltige Drohgebärden. Und die Polizei konnte sich auch nicht durch Schuldzuschreibung für ihren Räumungseinsatz legitimieren. Und genau das war auch der Konflikt der Polizisten.

Gerhard: Du hast einmal gesagt, daß wir bei der Polizei gewisse Sachen aufgebrochen haben. Also direkt bei den Bullen, mit denen wir zu tun hatten. Das sehe ich nicht so; die Erfahrung war, daß sie unsicher waren, und da kriegt man schon ziemlich leicht den Eindruck, daß man tatsächlich mit ihnen reden kann wie mit'm Kumpel. Daß sie auch drauf eingehen, ist aber nur aus ihrer Unsicherheit heraus gekommen. Das heißt aber nicht, daß sie empfänglich sind für unsere Sachen. In erster Linie sind die für mich Polizisten und haben da ihre Funktion im System, und das ist das allerwichtigste. Was daneben an Sachen läuft, ist relativ unwichtig. Ich glaube nicht, daß man durch diese Gespräche was aufbrechen kann, was sich tatsächlich dann nachher auswirkt. Meine eigene Erfahrung war das auch, am Mittwoch, als ich festgenommen wurde. Da hatte ich zuerst dieses Gespräch, durch Gespräche könnte man da ja was bewirken. Im Nachhinein ist mir ziemlich klar, daß ich das selber auch falsch eingeschätzt habe.

Was mir so im Nachhinein als wichtigste Erfahrung der ganzen Sache erscheint, ist, daß wir uns bei der ganzen Festnahmeaktion und nachher auf der Wache reichlich falsch verhalten haben. Das beruht natürlich darauf, daß keiner von uns damit gerechnet hat und daß es dafür kaum Vorbereitung gab.

Regina: Du meinst, daß wir nicht offensiv genug gewesen sind?

Gerhard: Ja. Bei vielen Sachen hätten wir stärkeren Widerstand leisten können. Z.B. als wir da mit gut zwanzig Leuten und entsprechend vielen Bullen zusammen in diesem Vorraum saßen, da hätte man sich z.B. weigern können, irgend was zu machen. Überhaupt nicht mit denen zusammenarbeiten! Klar, wenn sie dann Gewalt anwenden, dann wird's schwierig. Aber ich hab auf der Wache lammfromm alles mit mir machen lassen, und viele andere auch, und das finde ich falsch, das würde ich beim nächsten Mal anders machen.

Regina: Ich denk, es gibt da auch noch andere Möglichkeiten. Wir hätten z.B. unheimlich stänkern können, daß die uns da mit nassen Klamotten so lange haben sitzen lassen. Da hätten wir nach den Vorgesetzten rufen können oder sonstwie Terror machen. Wenn man da genauer Bescheid wüßte mit den Anordnungen und Gesetzen, dann müßte man einfach den ganzen Apparat in Unordnung bringen können.

Georg: Die Frage ist, wer mehr Zeit hat, die oder wir.

Gerhard: Sicher. Unser physischer Zustand, das war ein Handicap. Müde und mit nassen Klamotten und hungrig, das sind keine guten Voraussetzungen, um Widerstand zu leisten. Doch das ist auch eine Sache der Organisation, das hätte man viel besser vorbereiten können durch Regenklamotten und etwas zum Essen dabei, so daß man von dieser Seite her nicht gestreßt ist.

Helga: Die Erfahrungen mit der Polizei waren für mich ziemlich zwiespältig. Nach der Festnahme und auf der Wache und gegenüber dem Kripobeamten habe ich eine ziemliche Stärke empfunden. Ich hab mich überhaupt nicht wehrlos gefühlt, wie der Gerhard es beschreibt. Als wir in der Wache zusammen standen, habe ich ständig mit Leuten geredet, die mir sagen konnten, wie ich mich zu verhalten hatte. Immer wieder, so daß das ganz fest in mir drin war. Das hat mir so eine Kraft gegeben, daß ich mich nachher ziemlich durchsetzen konnte. Darauf bin ich unheimlich stolz, daß mich dieser Kripobeamte nicht kleingekriegt hat.

Das war für mich ne sehr positive Erfahrung. Und dann, daß der Beamte, der mich festgenommen hat, unheimlich nett war. Dem hat das alles selber ganz doll gestunken.

Gleichzeitig aber war da eine ziemliche Angst: Wie wird das sein, wenn ich auf einer Großdemo oder überhaupt auf einer Demo festgenommen werde. Dann passieren nämlich so Sahen wie geschlagen werden, körperliche Gewalt von den Bullen, vor der ich unheimliche Angst habe. Mit der Vorstellung, daß dieselben Leute, die jetzt teilweise richtig lieb zu uns waren, uns am nächsten Tag verprügeln könnten, wenn sie Order kriegen, damit bin ich überhaupt nicht klargekommen. Das war so eine schizophrene Situation für mich.

Georg: Am Freitag, da hat man den Bullenaufmarsch noch viel deutlicher sehen können als am Samstag. Wir haben wirklich fast nur noch grüne Autos gesehen.

Die Situation war so verschärft dort, daß wir eine Stunde darüber diskutiert haben, ob wir es riskieren würden, bei einem gemeinsamen Spaziergang wieder festgenommen zu werden. Die Rechtsanwälte erzählten uns da so Sachen, daß jede Ansammlung von mehr als sechs Menschen schon als Demonstration angesehen werden könnte und entsprechend dem Demoverbot dann aufgelöst würde.

Dieses Gefühl, in einem militärisch besetztem Gebiet zu leben, das habe ich in Brokdorf so intensiv empfunden wie noch nie, obgleich ich schon ziemlich oft mit massiver Staatsgewalt konfrontiert worden bin.

Erfahrungen in der GA-Gruppe

Helga: Unsere Beschlußfassung, die fand ich meistens ziemlich chaotisch. Besonders wenn da so Tendenzen zur Spaltung (Gewaltfreie – Chaoten) aufkamen, da hab ich mich immer ziemlich geärgert. Z.B. als ein Typ meinte, wenn da irgend jemand mit einem Knüppel in der Hand auftauchen sollte, dann sollte man versuchen, dem Typ den Knüppel aus der Hand zu nehmen. Sowas fand ich ziemlich übel. Das ist genau das, was die Leute wollen – Spaltung.

Trotz des ganzen Chaos hab ich doch sehr intensiv die Lernprozesse mitgemacht, überhaupt die Tage sehr intensiv erlebt, mit allem, was da war.

Georg: Ich würde dasselbe sagen wie Helga: Diese vier Tage, das war eine wahnsinnig intensive Zeit. Das kam mir vor, als wären wir einen Monat unterwegs gewesen. Ich fand, das war geradezu ein Treibhaus für Lernprozesse, wie sie bei nahezu jeder politischen Aktion notwendig sind. In erster Linie der Lernprozeß, in einer größeren Gruppe wirklich demokratisch Beschlüsse zu fassen. Beschlüsse zu fassen auch noch in der schwierigen Situation von Zeitdruck, die eigentlich die ganzen vier Tage hindurch bestand. Das hat nicht perfekt geklappt, aber das hat immer besser geklappt. Ein ganz konkretes Problem – was machen wir jetzt, wohin sollen wir gehen usw. – wurde im Plenum formuliert, dann wurde gesagt: eine Viertelstunde Kleingruppen, und in dieser Viertelstunde wurde wirklich in den Kleingruppen ein Vorschlag gemacht zu dem Problem und im Plenum vorgeschlagen, und auf der Basis dieser Kleingruppenvorschläge konnte in den meisten Fällen im Plenum ein Entschluß gefaßt werden, der von allen getragen wurde. Wir haben gemerkt, daß es da noch an vielem haperte,

arbeiterbuch politische buchhandlung

grindelhof 45 2 hamburg 13

tel· 45 38 01

Johann Most, "Revolutionäre Kriegswissenschaft"
Rixdorfer Verlag 9,80 DM

Ulrike Meinhof, "Die Würde des Menschen ist antastbar"
Wagenbach 9,50 DM

Svende Merian, "Der Tod des Märchenprinzen"
Verlag Buntbuch 28,- DM

Dörfer wachsen in die Stadt – Beiträge zur städtischen Gegenkultur
Zero Verlag 24,- DM

Forts. Blockade

BLOCKDORF '81

daß eine solche Beschlußfassung ziemlich viel Disziplin braucht und gleichzeitig viel Wärme und Vertrauen innerhalb der Gruppe, besonders, wenn unter Zeitdruck entschieden werden muß.

Regina: Ich verstehe unsere Aktion eindeutig im Zusammenhang mit der Großdemo. Für mich war das fast stärkste Moment von den vier Tagen, als ich merkte, die kommen durch in dieses militärische Gebiet, wo wir saßen. Für mich ist das ganz wichtig zu sagen, das sind meine Freunde und zu denen gehör ich, und was ich jetzt mache, ist die eine Form des Widerstandes, aber grundsätzlich gehören wir zusammen, und mit denen will ich zusammenarbeiten.

Gerhard: Ich glaube, daß unsere Blockade ziemlich stark von der Großdemo beeinflußt worden ist. Negativ beeinflußt, meine ich. Daß unsere Aktion im Vorfeld von der Großdemo stand, bewirkte, daß wir nachher gar nicht mehr über unsere Sache geredet haben, sondern nur noch darüber, wie wir uns in Bezug auf die Großdemo verhalten. Das hat viel kaputt gemacht, finde ich. Wenn wir jetzt weiter Blockaden machen, dann können wir uns voll auf unsere Sache konzentrieren, und das erleichtert das unheimlich. Wobei ich nicht meine, daß die Großdemo nicht auch unsere Sache war, aber daß sie so schwer einzuschätzen war, hat unsere Aktivitäten ziemlich beeinflußt.

Jeder hatte eine andere Einschätzung von der Demo, jeder verschieden viel Angst vor den Bullen und so; deshalb war es da so schwierig, zu einem Konsenz zu kommen.

Fazit

Georg: Ich finde es wichtig, daß die Aktion stattgefunden hat, und ich fand es auch gut, daß sie zeitlich so mit der Großdemo gekoppelt war. Wir haben auf diese Weise selbstbestimmt unseren Teil dazu beitragen können, daß dort 1. am Kraftwerk Unruhe gestiftet wurde und die Bauarbeiten behindert wurden und daß 2. die Großdemo möglicherweise ein Stück mehr Erfolg geworden sit durch unsere Aktionen, weil wir z.B. in der Bevölkerung ein ganz gutes Bild abgegeben haben und so einige Vorurteile über Demonstranten aufbrechen konnten.

Wenn die Aktionen nicht so vollgestopft mit persönlichen Lernprozessen gewesen wären, dann würde mir die Entscheidung, ob die Aktion gut oder schlecht war, schwerer fallen. Rein auf der politischen Ebene habe ich des öfteren ein schlechtes Gefühl gehabt zu der Aktion, zu dieser Demonstration der Ohnmacht, die es letztendlich doch meistens war. Wir haben deutlich gemacht, von wem die Gewalt ausgeht, das war bei unserer Aktion wirklich für jeden klar ersichtlich. Doch wir haben die Gewalt dadurch ja noch nicht gebrochen. Aber das ist wohl ein Problem, das sich bei jeder politischen Aktion stellt.

Doch die Tatsache, daß es für mich selbst eine so reiche und wichtige Zeit war, bestärkt mich darin, bei einer neuen Blockade auf jeden Fall wieder mitzumachen.

Regina: Und als Fazit der 4 Tage denke ich: passiert ist, daß keine Spaltung provoziert werden konnte zwischen "Gewaltfreien" und "Chaoten", was für mich ganz wichtig ist.

Georg: Meinst du jetzt unsere Blokkadeaktion?

Regina: Ja, daß wir nicht isoliert werden konnten von den anderen oder uns auch nicht isoliert haben.

Helga: Ich würde jederzeit wieder solche Blockaden mitmachen, besonders solche Überraschungsblokkaden wie am Mittwoch, die ich sehr effektiv fand. Unseren Spaziergang am Freitag, das war dagegen wirklich ein Akt der Hilflosigkeit von unserer Seite. Das fand ich mehr bedrückend, wie die Staatsmacht da ihr fieses Gesicht gezeigt hat. – Blockaden und Großdemos stehen da m.E. gleichberechtigt nebeneinander.

Gerhard: Ich bin der Meinung, daß eine Blockade oder so eine kleinere Aktion auf jeden Fall viel effektiver ist als eine Großdemo. Solange für genügend Öffentlichkeit gesorgt ist. Wenn da nichts an Öffentlichkeit ist, dann gehen wir praktisch unter, dann werden wir wieder festgenommen, und das ist dann auch immer dasselbe Spiel. Aber solange Öffentlichkeit da ist und wir auch noch mehr Leute werden, solange kannst du viel gezielter Aktionen machen als mit einer Großdemo.

Nach der Großdemo darf jetzt nicht das große Abschlaffen beginnen.

Den Baustopp müssen wir selber machen, sonst kommt er nie!

Wir planen deshalb, Blockaden und andere phantasievolle gewaltfreie Be- bzw. Verhinderungsaktionen kontinuierlich fortzusetzen. Um dies wirkungsvoll tun zu können, müssen wir aber noch mehr werden.

Diejenigen, die Lust haben, in Zukunft mitzumachen – wobei sie durchaus nicht notwendigerweise das Risiko einer Festnahme in Kauf nehmen müssen – sollten sich an die nachstehende regionale Kontaktadresse wenden, um genaueres zu erfahren.

Die geschilderten Aktionen kosten, wie immer, einiges Geld. Wir haben deshalb ein Spendenkonto eingerichtet und hoffen, durch zahlreich eintreffende Spenden unsere Unkosten decken zu können.

Spendenkonto:
Claudia Kirsch
Postscheckamt Hamburg
Nr. 382400 205
Stichwort 'Brokdorf'

Für den Artikel verantwortlich:
Regina, Gerhard, Helga und Georg,
Teilnehmer an den Blockaden

Kontakt für Hamburg:
Werkstatt 3, Nernstweg 32

c/o Strobo, Tel. 390 95 56

Kontakt für Pinneberg:
c/o Jan Stehn, Rellingerstr. 37
Tel. 04101 / 20 81 86

WO WAR RADIO BROKDORF?

Wahrscheinlich so kurzfristig 'ne Hutnummer zu groß.

Viele notwendigen Diskussionen und Auseinandersetzungen über Radiomachen, also warum, wann und in welchen Zusammenhängen, kamen zu kurz.

Wichtig und richtig war der Versuch – ein Versuch, vor allem Kommunikation herzustellen – ein Versuch, der nur zu oft in mangelnder Kommunikation seine Grenzen fand. So gab es reichlich Mißverständnisse, Fehleinschätzungen, nicht zu verwirklichende Zusagen – technische und inhaltliche Probleme verknüpften sich, konnten nicht immer rechtzeitig entwirrt werden. Viele Fragen und Kritik an der Arbeit des Senders kamen auf, der vielleicht gar kein Sender war oder sein wollte. Angst und Unsicherheit auf der einen Seite – demgegenüber neue Erfahrungen, Solidarität und praktische Unterstützung – Mut und Ideen ermöglichten, die Radioarbeit für den 28.2. nicht aufzugeben und bis zum letzten Moment alles zu probieren, um die Demovorbereitungen und die Demonstration selbst mitzugestalten.

Tage vor dem 28.2. wurden 1100,– DM zur Unterstützung des Radios gesammelt. Dies war die Basis, um letztlich fast unüberwindliche technische Probleme doch noch lösen zu können. Viele für die Sendung produzierte Kassetten waren die Grundlage, auf der immer wieder ein neuer Anlauf gewagt werden konnte – ohne diese Beteiligung eine sinnvolle Radioarbeit nicht denkbar ist.

Ein Zielpunkt, den wir uns gestellt hatten, war die Unterstützung und Mitwirkung während der Demonstration, bzw. des Konvois nach Brokdorf. Der Sender sollte dazu beitragen, die Kommunikation in der Demonstration zu verbessern und zu erleichtern. Über die Form solcher Radioarbeit muß weiter diskutiert werden. Genügt es, eine ausschließlich auf aktuelle Informationen aufgebaute Lifesendung zu machen, sollten vorbereitete Kassetten einbezogen werden, Sprache, Musik, gibt es Mischformen, usw.?

Am 28.2. wollte Radio Brokdorf auch aus der Kritik anderer Radioarbeit vorher – Verteiler von aktuellen Nachrichten sein, zum anderen aber auch die Möglichkeit des Zusammenseins und der Zusammengehörigkeit im Demonstrationszug bewirken. Also nicht losgelöste abgehobene "Radiobewegung", noch alternativer NDR; vielmehr der Versuch, einen Raum zu schaffen, in dem wir eine eigene uns gehörende Kommunikation entwickeln.

Dieser Gedanke, nämlich in einer eigenen Kommunikationsstruktur neue, erweiternde politische Strukturen mithelfen zu gestalten, wird auch in der Zukunft praktische Politik werden.

Dieses gute Gefühl, auch am 28.2. sich untereinander vermitteln zu können, ist von denen, die uns gehört haben, empfunden worden. Randbemerkung für die taz-Leute und -Leser: Radio Brokdorf hat "unseres Wissens nach gesendet" und ist trotz großer Entfernungen auch an vielen Stellen (nicht nur im Hamburg-Konvoi) empfangen worden. Umgekehrt ist der Gedanke nicht ohne Reiz, inwieweit uns der NDR-Ü-Wagen bei der Sicherung des Brokdorf-Senders geholfen hat.

Dieser Aspekt soll aber nicht in eine Diskussion über bürgerliche Medien führen. Im Gegenteil ist eine Auseinandersetzung über unsere eigenen Medien für unseren eigenen Gebrauch z.Zt. viel dringender. Die Betrachtung der bürgerlichen Medien uns nur allzu oft davon ablenkt, den eigenen Gebrauch der Medien zu praktizieren, obwohl wir ständig damit umgehen.

Die Wahrnehmung dieses Problems sollte uns dazu führen, viel selbstbewußter über uns, dann auch eine weiter entfernte Öffentlichkeit zu erreichen. Dies bedeutet auch, daß Video, Film, Radio etc. nicht getrennt voneinander existieren und nicht von isolierten Bastlern, sondern innerhalb einer politischen Identität gesehen werden müssen. Für die Radioarbeit heißt das, daß sie in der Zukunft nur aus dem politischen Zusammenhang bestehen kann, d.h. aus dem Alltag heraus lebendig wird.

Die Perspektive sollte eine größere Verbreitung der Fähigkeiten für viele sein. Stichwort ist u.a. Stadtteilradio. Der Zugriff nur für wenige, die stellvertretend für andere – sich zur Verfügung halten – wird die freien Radios sehr schnell vergessen machen oder in die kommerzielle Legalität zwingen. Stichwort u.a. die Vorstellungen zum bürgernahen Fernsehen vom BBU.

Die Kriminalisierung der Freien Radios und ihrer Freundeskreise sowie die neuerliche Hetze um Brokdorf zeigen jedoch überdeutlich, daß wir ohne die Nutzung eigener Kommunikationsmedien so gut wie keine Möglichkeit zur Vermittlung unserer Gedanken haben.

Es wäre zu hoffen, daß die Diskussion auch nach dem 28.2. hierüber nicht beendet ist, sondern verstärkt aufgenommen wird, um somit eine breite Öffentlichkeit zu diesen Fragen herzustellen.

Teile von Radio Brokdorf

Videorundbrief aus Polizeiburg
über die Ereignisse der
letzten Woche (20 Min.)

Die Freiburger Medienwerkstatt,
die auch Ziel des Bullenterrors
war: am Morgen des 6.3. zerschlugen
Kripobeamte die Scheiben um in die
Räume zu kommen, durchsuchten sie
und beschlagnahmten über 30 Video-
bänder (darunter auch Fernsehauf-
zeichnungen), hat trotz alledem
einen Videoband über die Ereignisse
der letzten Woche zusammengestellt.
Das Hamburger Stadtjournal zeigt
den Videorundbrief am Freitagabend
ab 20 Uhr im 5. Stock der alten
Dralle Fabrik Nernstweg 32 in Altona.

heinrich heine buchhandlung

Braunschweiger Friedenstag,Frieden durch Rüstung 1oDM

Vorschläge zur Abrüstung in der Brd 5DM
SIPRI,Rüstungsjahrbuch 80/81 5,8oDM
USA-UdSSR Supermächte zwischen Intervention und Selbstüberschätzung 9,50DM

VERANSTALTUNG
5.5 Svende Merian,Norbert Ney (Tod d.Märchenprinzen)
[illegible].5 Stässer/Traube die Zukunft des Fortschrittes

grindelallee 26. 2000 hamburg 13. 040/44 97 78

Vorläufiger Ermittlungsbericht zum 28.2.

Nachdem Innenminister Barschel auf der Pressekonferenz am Nachmittag des 28.2. in Itzehoe angekündigt hatte, daß von nun an von Sondereinsatzkommandos der Polizei qualifizierte Festnahmen getätigt würden, gab er am Sonntag seine Erfolgsmeldung von 240 festgesetzten "Gewalttätern" an die Presse.

Der Ermittlungsausschuß der Bürgerinitiativen stellt nach vorläufigen Ermittlungen fest, daß in dieser Zahl 240 allein 181 Festgenommene der Gewaltfreien Aktion von den Sitzblockaden der Zufahrtsstraßen am Mittwoch (25.2.) und Donnerstag (26.2.) enthalten sind.

Am 28.2. wurden im Zusammenhang mit der Brokdorf-Demonstration 65 Menschen festgenommen. 3 bei der Abfahrt in Hamburg, einige bei der Räumung am Bauplatz, die Mehrzahl wieder bei Polizeiüberällen auf abziehende Demonstranten.

Dabei wurden die Festgenommenen z.T. schwer verletzt und mehrere auch nach ihrer Festnahme von der Polizei mißhandelt. Die Mehrzahl wurde auf den Bauplatz Brokdorf geschleppt, wo sie teilweise in ungeheizten Containern völlig durchnäßt stundenlang warten mußten, ohne Anwaltskontakt. Sie wurden trotz Widerspruch widerrechtlich erkennungsdienstlich behandelt und auch noch in ihrer vollen Ausrüstung (Helm auf) von der Polizei fotografiert für die Auswertung des Polizeibildmaterials. Ein Teil wurde zwischen 21.00 und 23.30 Uhr direkt vor dem Bauplatz ausgesetzt. Der Rest wurde mit dem Hubschrauber in den Itzehoer Knast (KD West) gebracht.

Foto: ralph vieth (berlin)

Gegen 36 Demonstranten wurden strafrechtliche Vorwürfe erhoben, es sind Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Am Sonntag saßen noch 6 Demonstranten im Knast. Nachdem die Rechtsanwälte Strafantrag gegen die verantwortliche Staatsanwaltschaft wegen Freiheitsberaubung gestellt hatten, wurden 5 Demonstranten gegen 13 Uhr entlassen. Sie waren am Samstag um 22 h in einer Straßensperre in Itzehoe nach der Durchsuchung ihres Autos festgesetzt worden.

Der letzte Demonstrant wurde Sonntag gegen 15 Uhr aus der Haft entlassen. Ihm wurde schwerer Landfriedensbruch und gefährliche Körperverletzung eines Polizisten vorgeworfen. Er war dem Haftrichter vorgeführt worden.

10 Demonstranten wurden bei dem Überfall der Polizei auf den AK Leben-Lautsprecherwagen festgenommen, die meisten davon waren auf die Ladefläche gestiegen, weil sie nicht mehr laufen konnten. Der Wagen befand sich auf dem Rückweg auf halbem Weg nach Wilster.

Nachbereitungstreffen in Kolmar: PRESSEERKLÄRUNG zum Verhalten von BBU-Vorstandsmitglied Josef Leinen.

Auf dem Nachbereitungstreffen zur Brokdorf-Demonstration vom 28.2., das am 8.3. in Kollmar stattfand, wurde folgende Erklärung mit großer Mehrheit verabschiedet:

Das Kollmarer Nachbereitungstreffen vom 8.3. verurteilt auf das entschiedenste die Alleingänge des BBU-Vorstandsmitgliedes Leinen, der mehrfach, auf Pressekonferenzen und bei Rundfunkinterviews, den Eindruck erweckt hat, im Namen der Anti-AKW-Bewegung Erklärungen abgeben zu können.

Der BBU und also auch sein Vorstandsmitglied Leinen stellen nur einen Teil der Bewegung dar. Die von ihnen vertretenen Ansichten besitzen daher nur für sie selbst Gültigkeit.

Des weiteren sind von Josef Leinen gemeinsame Absprachen nicht nur nicht eingehalten, sondern zum Teil direkt sabotiert worden.

Im konkreten handelt es sich u.a. um folgende Vorfälle:

– Obwohl auf allen Vorbereitungstreffen eine Demonstration zum Bauplatz und eine Kundgebung am Bauplatz vorgesehen waren, kündigt Josef Leinen eine eigene Kundgebung in Wilster an und stellt sie der Öffentlichkeit als "Auftaktkundgebung" für die gesamte Demonstration dar: "Ab 9 Uhr Sammlungsort in der Gemarkung Wilster mit Auftaktkundgebung..." (aus einem Brief von Josef Leinen (BBU), Hermann Schulz (USH) und Michael Petersen (AKL) an Landrat Brümmer.)

– Josef Leinen stellt Antrag auf einstweilige Verfügung gegen das Demonstrationsverbot beim Bundesverfassungsgericht und kündigt an, die Demonstration anzumelden, gegen die Absprachen mit dem Vorbereitungstreffen und ohne den Koordinierungsausschuß zu informieren: "Sie haben mit dem Demonstrationsverbot auch voreilig und vollkommen überflüssig in unsere Vorbereitungen und die beabsichtigte Anmeldung der Demonstration eingegriffen. Wir wollten am Montag die Demonstration anmelden." (aus dem oben zitierten Brief an Landrat Brümmer).

– Josef Leinen ruft eine Pressekonferenz in Hamburg zum 27.2. um 11 Uhr ein, zum gleichen Zeitpunkt, als die lange vorher angekündigte Pressekonferenz (s. z.B. Brokdorf-Info 3) des Vorbereitungskreises in Hamburg stattfindet.

– Obwohl Josef Leinen an dem öffentlichen Treffen des Koordinierungs- und Vertrauensausschusses (Leinen gehörte als Vertreter des BBU dem Koordinierungsausschuß an) am Freitag, den 27.2. um 19 h, an der Festlegung der Demonstrationsroute – B5, alter Deichweg, Jammertal, Bauplatz – beteiligt war, teilte er den Demonstranten in Wilster darüber nichts mit und lenkte den Demonstrationszug aus Wilster an die Sperre bei Dammfleth. Dies, obwohl die Sperre bei Dammfleth vorher bekannt war und auch bekannt war, daß der vereinbarte Demonstrationsweg nicht abgesperrt war und nur sehr schwer abzusperren ist. Nach der Demonstration äußerte Leinen sich erstaunt, daß der Demonstrationszug, der den vereinbarten Weg nahm, ohne Polizeikontrollen zum Bauplatz kam, und stellt dies als Taktik der Polizei dar: "Wer gesehen hat, wie ich auf den Containern bei Damfleth, an dieser Polizeisperre dafür gekämpft hat, daß 10.000e von Demonstranten friedlich und ohne Auseinandersetzung über diese Sperre hinausgekommen und friedlich weiter Richtung Bauplatz gehen". (auf der Pressekonferenz in Hamburg).

In der FR vom 3.3.81 heißt es: "Als merkwürdig bezeichnete der BBU die völlig unterschiedliche Handhabung der Kontrollen. Während der große Demonstrationszug mit mehreren zehntausenden von Menschen an der Straßensperre von Damfleth auf dem Weg von Wilster nach Brokdorf genau überprüft und stundenlang aufgehalten worden sei, sei der Konvoi mit Demonstranten aus Hamburg und Berlin völlig ungehindert über die Ortschaft St. Margreten bis an den Bauzaun herangekommen, ohne daß die dort angekündigte Straßensperre bestanden hätte. Wenn die Polizeieinsatzleitung den Willen gehabt hätte, das Heranschaffen von Gegenständen auszuschließen, wäre dies ohne weiteres durch eine Kontrolle auch dieses Anfahrtsweges möglich gewesen."

Wir fordern zu den ausgeführten, konkreten Kritikpunkten umgehend eine selbstkritische Stellungnahme des BBU, um auf dieser Grundlage die Frage der Zusammenarbeit bei zukünftigen Aktionen der Anti-AKW-Bewegung erörtern zu können.

Auf dem Nachbereitungstreffen in Kolmar wurde einstimmig beschlossen:
Wir erklären uns solidarisch mit all denjenigen, die wegen ihres Widerstandes gegen lebensbedrohende Atomanlagen verurteilt wurden bzw. ein Verfahren zu erwarten haben.

Wir fordern:
Einstellung aller Straf- und Ermittlungsverfahren gegen Brokdorf-Demonstranten! Sofortige Freilassung von Frank Breihan und Axel Schrotmann!
Diesen Forderungen sollen in der ständigen Arbeit der Anti-AKW-Bewegung Geltung verschafft werden.

ERMITTLUNGSAUFRUF

Gegen die 65 Festgenommenen der Demonstration am 28.2. in Brokdorf bestehen schwere Vorwürfe der Polizei, u.a. "Landfriedensbruch" und "schwere Körperverletzung".

Wir befürchten, daß diese Festgenommenen in einer zu erwartenden Prozeßlawine stellvertretend für uns alle haftbar gemacht werden sollen.

Bis jetzt liegen uns leider noch kaum konkrete Augenzeugenberichte / Betroffenenberichte vor.

Wir möchten Euch deshalb dringend bitten:
Helft uns, die Ereignisse während der Brokdorf-Demonstration aufzuhellen mit Betroffenenberichten und Augenzeugenberichten über Polizeimaßnahmen und Festnahmen.

WAS SOLLEN BERICHTE VON EUCH ENTHALTEN ?
– – sie sollten sehr konkret sein – –

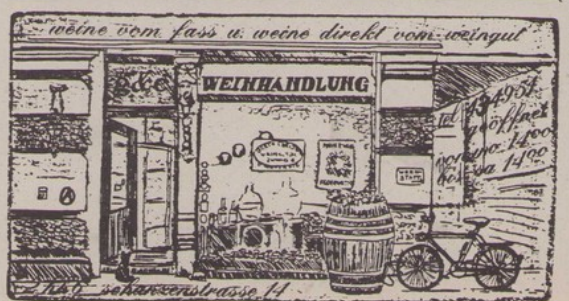
a) Namen und Adressen (auch von weiteren Zeugen)
b) Orts- und Zeitangaben zu den Vorgängen
c) Art des Polizeieinsatzes
d) Wer wurde festgenommen, Vorgang der Festnahme und – soweit möglich – Angaben über die Behandlung in der Haft sowie ihre Dauer
e) Wann wurden ansonsten – wem und in welcher Situation – Personalien von der Polizei abgenommen
f) Sonstige Übergriffe der Polizei, auch von Zivilen

Ganz wichtig!! Stellt uns bitte Bildmaterial zur Verfügung mit Namen und Adressen des Fotografen.

BERICHTE AN: BUU (Ermittlungsausschuß)
2000 Hamburg 6, Bartelstr. 26
Tel. 432171 werktags 17.00 - 19.00 Uhr

LEUTE, SPENDET FÜR ERMITTLUNGS- und PROZESSKOSTEN !

Foto: Sebastian Schroth



GESTERN NICARAGUA
HEUTE EL SALVADOR

ZUR UNTERSTÜTZUNG DER BEFREIUNGSBEWEGUNG IN EL SALVADOR VERKAUFEN WIR IM MÄRZ

FRANZÖSISCHEN 1A LANDROTWEIN VOM FASS 5.- DM

HIERVON GEHEN DM 2,50 JE ZUR HÄLFTE AN MEDICO INTERNATIONAL U. TAL - WAFFEN FÜR EL SALVADOR !

G&C WEINHANDLUNG
SCHANZENSTRASSE 14

Sani-Gruppe Hamburg

Bericht zur Brokdorf-Demonstration vom 28.2.1981

Schenkt man den Presseberichten zu Brokdorf Glauben, so steht einer Zahl von 128 verletzten Polizei- und Grenzschutzbeamten eine unerhebliche, weitaus niedrigere Zahl verletzter Demonstranten bzw. Demonstrantinnen gegenüber. Da eine maßvolle, besonnen handelnde Polizei einen Haufen herumreisender Gewalttäter zurückdrängen mußte und es dabei vereinzelt auch zum Einsatz von Schlagstöcken und Wasserwerfern gekommen ist, muß natürlich auch das o.a. Zahlenverhältnis seine Richtigkeit haben: ... weil nicht sein kann, was nicht sein darf.

Unsere, noch unvollständige, Gegenrechnung bietet ein anderes Bild der Brokdorf-Polizeieinsätze – Szenen, wie sie im "Stern" eindrucksvoll mit einem im Graben stehenden Beamten abgebildet war, hat es gegenüber Demonstrationsteilnehmern dutzendfach gegeben. Zusätzlich verweisen wir auf die beiliegenden Augenzeugenberichte (in der Pressemappe des Ermittlungsausschusses, d. Red.), die beispielhaft die rüde Behandlung gegenüber den Festgenommenen beschreiben. Knüppelgassen, stundenlanges Festhalten völlig durchnäßter Demonstranten bei Minusgraden, Verweigerung ärztlicher Behandlung und ähnliche Schikanen haben u.E. nur bei entsprechender Sichtweise etwas mit "maßvollem Verhalten" zu tun.

Zu jenem in der Presse ausgiebig dargestellten Vorfall eines wehrlosen Beamten, der im Graben stehend von Demonstranten mit Knüppeln und Spaten angegriffen wird, liegen uns inzwischen verschiedene Berichte vor. Es handelt sich um einen Angehörigen eines Sonder-Einsatzkommandos (SEK), der beim Greifeinsatz vor dem Bauzaun von seiner Gruppe abgedrängt wurde, in einen Graben geriet und von aufgebrachten Demonstranten verprügelt wurde. Er wurde im folgenden von Ärzten der BUU-Sanigruppe in einer unserer Stationen erstversorgt – die erste Diagnose "Verdacht auf Schädelbasisbruch" stellte sich im weiteren als nicht zutreffend heraus – und nach eineinhalbstündigem Warten mit einem Hubschrauber der Polizei ausgeflogen.

Übersicht der von der Bremer und Hamburger Sanigruppe versorgten Demonstrationsteilnehmer: an Verletzungen, die durch direkte Polizeieinwirkung (Schlagstock, Chemische Keule, Wasserwerfer, Tränengasgranaten) entstanden, wurden gezählt und erstversorgt: 172 CN-Verletzungen, 12 Kopfplatzwunden, 20 Schädelprellungen, psychischer Schock nach Überrolltwerden von einem Polizeieinsatz: 2 Personen; Frakturen durch Grabenstürze auf der Flucht vor Polizeieinsätzen: 3; Verrenkungen, Verstauchungen etc. bei gleicher Gelegenheit: 15. Diese Zahlen sind gesicherte Angaben von zwei beteiligten Sanigruppen, insgesamt nahmen Gruppen aus 14 Städten an der selbstorganisierten Erste-Hilfe teil. Von diesen 224 Verletzten wurden 11 zur weiteren Behandlung in das Krankenhaus Wilster eingeliefert; die Zahl der Unterkühlten oder sonstwie beim Anmarsch schon durch Verrenkungen, Kreislaufzusammenbrüche, chronische Erkrankungen (z.B. Epillepsie, Gastritis u.a.) und Erschöpfungszustände ausgefallenen Demonstranten wurde nicht näher erhoben, im Krankenhaus Wilster betrug ihre Zahl 21.

Es kamen in Brokdorf u.a. auch Tränengasgranaten zum Einsatz, die von einer speziellen Abschußvorrichtung gegen Demonstranten zum Einsatz gebracht werden. Es wurde beobachtet, daß sich einzelne Beamte die Bedienung dieses Gerätes aufgeteilt hatten, so daß jeder "mal dran war". In mindestens einem Fall wurde dabei gezielt in Kopfhöhe abgefeuert, das Geschoß traf einen Demonstranten mitten ins Gesicht, lediglich das Visier seines Helmes verhinderte eine schwere Gesichtsverletzung mit möglichem Verlust des Augenlichts.

Von seiten der Polizei erlebten wir z.T. massive Behinderungen unserer Arbeit, insbesondere der Abtransport von Verletzten in das Krankenhaus Wilster wurde anfangs rigide verhindert.

Sanigruppe Hamburg
6.3.1981

foto: sebastian schroth,